Mythes et tabous des relations franco-allemandes au XX^e siècle./Mythen und Tabus der deutsch-französischen Beziehungen im 20. Jahrhundert. Éd. par/hrsrg. von Ulrich Pfeil, Bern [u. a.]: Lang 2012, X, 312 S. (= Convergences, 65), EUR 69,10 [ISBN 978-3-0343-0592-1]

Besprochen von **Marie Tritsch**: Berlin, E-Mail: marie.tritsch.ext@intradef.gouv.fr

DOI 10.1515/mgzs-2016-0020

Der Sammelband »Mythen und Tabus der deutsch-französischen Beziehungen im 20. Jahrhundert« fasst die Ergebnisse eines internationalen Kolloquiums, das im November 2009 an der Universität Jean Monnet in Saint-Etienne stattfand, zusammen. Die Beiträge – deutsche und französische – untersuchen politische Mythen und ihren Einfluss auf die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland. Welche Rolle spielten diese gegenseitigen Mythen in der Umwandlung von »Erbfeinden« zu »Erbfreunden«?

Diese mentalen Konstrukte wurden von einer antagonistischen historischen Darstellung geschürt. Der Mythos der Feindschaft hat sich tief im kollektiven Bewusstsein verankert. Frankreich und Deutschland haben zur Legitimierung der eigenen Geschichten Narrationen und Bilder geschaffen, die »identitätsstiftendes Material« bildeten, um den Nachbarn abzugrenzen. Bis 1945 »waren politische Mythen mentale Waffen, die durch ihre direkte emotionelle Auswirkung auf die

Vorstellungskraft der Menschen die deutsch-französische Rivalität immer wieder aufkommen ließen«, erklärt der Herausgeber Ulrich Pfeil. Ab 1945 wurde der Mythos der »Erbfeindschaft« schrittweise dekonstruiert und durch einen neuen Mythos, die deutsch-französische »Aussöhnung«, deren Ambiguitäten regelmäßig infrage gestellt wurden, ersetzt.

Der Sammelband analysiert die politischen und sozialen Anwendungen der Mythen im Rahmen der deutsch-französischen Beziehungen im 20. Jahrhundert. Perzeptionen, mentale Konstrukte und Dekonstruktionen sowie Tabus und politische Inszenierungen werden von den Autoren aufgedeckt. Während sich manche Beiträge auf bestimmte mentale Konstrukte und deren Veränderungen im Rahmen der deutsch-französischen Beziehungen konzentrieren (z.B. der Erbfeind, die Aussöhnung), versuchen andere bei besonderen Themen der Geschichte des 20. Jahrhunderts zwischen Mythen und Realität (z.B. Identitätsdiskurs während der Dritten Republik, Deutsche in der Fremdenlegion, Tabus im Algerienkrieg, Wiedervereinigung) zu unterscheiden.

Zwei Beiträge fallen direkt in den Bereich der Militärgeschichte, so »Der Algerienkrieg und die deutsch-französische Annäherung: Tabu und Vergessen« von *Jean-Paul Cahn*.

Der Algerienkrieg ist im kollektiven Gedächtnis von Frankreich und Deutschland sehr unterschiedlich verankert. Für Frankreich ist es ein festes Tabu seiner Geschichte, wegen des komplizierten Verhaltens zwischen Militär und Politik in der Kriegführung, wegen einer irrationalen Behandlung der Ereignisse und wegen des schnellen und ungeordneten Rückzugs der Franzosen nach der algerischen Unabhängigkeit. Die Ursachen der starken französischen Verdrängung spielen aber in Deutschland fast keine Rolle. Außer der Frage der Beteiligung von Deutschen in der Fremdenlegion ist dieser Krieg sehr schnell verdrängt worden. Doch Jean-Paul Cahn von der Sorbonne-Universität hat ein deutsch-französisches Tabu identifiziert. Das gemeinsame Verdrängen diene der deutsch-französischen Aussöhnung und der von Adenauer und de Gaulle gewollten Freundschaft.

Drei oft vergessene Aspekte werden ans Licht gebracht. Erstens die Rolle Deutschlands in der Bewaffnung der algerischen Freiheitsbewegung FLN, besonders durch Seetransporte: Paris konnte nicht hinnehmen, dass ein verbündeter Staat zur Bewaffnung der feindlichen Truppen beitrug und bat die Bundesrepublik um größere Solidarität, um die Versorgung des FLN über See zu unterbinden. Doch entsprach die Bundesrepublik, vor allem aus rechtlichen Gründen und vielleicht auch wegen eines gewissen Desinteresses, den französischen Anliegen nicht vollständig. Zweitens verletzte Frankreich Deutschlands Souveränität, um seine nationalen Interessen im Algerienkrieg zu schützen. Mehrere illegale Durchsuchungen von deutschen Schiffen auf hoher See wurden durchgeführt, um für den FLN bestimmte Waffen zu finden. Und es wurde auch über direkte Aktionen

vom französischen Nachrichtendienst auf dem deutschen Staatsgebiet gesprochen, da Bonn aus französischer Sicht nicht genügend gegen den FLN agierte. Drittens distanzierte sich die Bundesrepublik schrittweise von der französischen These der »Algérie française«. Ab 1958 sprach die Bundesregierung mit doppelter Zunge: Bundeskanzler Adenauer blieb de Gaulles Politik gegenüber treu und solidarisch, aber das Auswärtige Amt sprach sich für die Selbstbestimmung der Algerier aus.

Der zweite Beitrag aus dem Bereich der Militärgeschichte in diesem Band stammt von *Eckard Michels*: »Deutsche in der Fremdenlegion (1945–1962): Mythen und Realitäten«.

Basierend auf seinen Recherchen erklärt der Autor, dass zwischen 1945 und 1962 35 bis 50 Prozent aller Fremdenlegionäre Deutsche waren. Er schätzt, dass während dieses von den Befreiungskriegen in Indochina und Nordafrika geprägten Zeitraums 47000 Deutsche in die berühmte Truppe eintraten. Diese »deutsche Dominanz in den Jahren bis 1962« und der Einsatz von Deutschen haben mehrere Mythen hervorgebracht. Eckard Michels versucht, sie und ihre politische Instrumentalisierung der Realität gegenüberzustellen.

Der erste Mythos betrifft die Anwerbung deutscher Kriegsgefangener. Kommunisten und links-orientierte Organisationen erhoben Ende der 1940er Jahre gegen den Einsatz von deutschen Kriegsverbrechern im Indochinakrieg Einspruch. Das Thema wurde ab 1950 durch deutsche Medien wiederbelebt, als die ersten Deutschen aus der Legion zurückkehrten. Dieses Mal wurde kritisiert, dass die Rekrutierungen zwangsweise erfolgt seien. Aufgrund seiner Recherchen kann der Autor die beiden Mythen »weder eindeutig bestätigen noch widerlegen«. Er vermutet, dass die Legion in der unmittelbaren Nachkriegszeit kein Interesse an der Rekrutierung von überzeugten Nationalsozialisten und Kriegsverbrechern hatte. Die deutsche Kritik sei als Teil einer generellen Unzufriedenheit über die begrenzte Souveränität Westdeutschlands zu verstehen und hänge auch mit innenpolitischen Interessen zusammen.

Anfang der 1950er Jahre entstand ein weiterer Mythos aus der Überzeugung, dass Agenten durch Deutschland reisten, um Jugendliche für die Fremdenlegion zu rekrutieren, gar mit zweifelhaften Methoden und Lockmitteln (Alkohol, Drogen). Diese Vorstellungen waren aber offenbar weit von der Realität entfernt, denn die Fremdenlegion selektierte auch auf dem Höhepunkt des Indochinakrieges die Kandidaten sehr streng (nur etwa jeder dritte oder vierte Kandidat wurde akzeptiert). Drei Hauptgründe könnten die Entstehung dieses Mythos, der sehr oft von der westdeutschen Presse verbreitet und unterstützt wurde, erklären: erstens die politische Instrumentalisierung, um die Gefälligkeit der Bundesrepublik gegenüber der Besatzungsmacht zu kritisieren, zweitens das weitverbreitete Unverständnis, dass sich Deutsche freiwillig bei der Fremdenlegion bewerben,

und drittens die Behauptungen mancher Menschen, die ihre angebliche Rekrutierung für die Legion als Ausrede für ihre lange Abwesenheit von zu Hause nutzten.

Die Bundesregierung mied das Thema eher, weil sie es der Beziehungen zu Frankreich als problematisch hinsichtlich betrachtete – in einer Zeit, als wichtige Verhandlungen über Souveränität und Westintegration stattfanden. Der Autor spricht sogar von einer »Tabuisierung« seitens der Bundesregierung in kritischen Momenten wie etwa 1954/55 (Scheitern des EVG-Vertrags, Inkrafttreten des Deutschlandvertrags) oder während der Berlin-Krise 1958/59.